

Verbundkatalog Kalliope

Die Biene Maja und ihre Abenteuer. I. u. II. Bild

Jenny, Robert

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

I.

Die Biene Major.

I. u. II. Bild.

G. Kallbrunner & Co., Bern

Die Biene Marja
und ihre Lebenser

Mirchen in 10 Bildern von
Waldemar Bonsels.

Mit Erlaubnis des Verfassers für die Bühne
bearbeitet von Robert Janny.

Musik von Walter Herbert.

Die Dekorationen sind nach den
Bildern des Autors et. et. gefertigt.

Alle Dekorationen genau wie die Bilder
der grossen Märchenmispel.

I. Bild.

(Im Peppis Rosenkranz)

Majja (kommt geflogen, setzt sich auf
Rose, plüzt sich) etch, wie herrlich
ist die Welt!

(aus dem Kelch der Rose kommt ein
Kriifer (Peppi) heraus) Was wollen Sie hier?

Majja. Was ist das für eine herrliche
Blume? Würden Sie so gütig sein,
mich zu unterrichten, wie sie heisst?

Peppi (dreht seinen blauen, glänzenden
Kopf im Rückenschild hin u. her. Lächelt
und spricht in nicht sehr vornehmen Ton)
Sie sind wohl erst von gestern?

(eloya wird verlegen, er fröhlt sich mit-
utigem Ton fort) Es ist eine Rose,
damit Sie es denn also mit wissen.
Wir haben sie vor vier Tagen bezogen
und sie ist inzwischen unter unserer
Pflege auf das prächtigste gediehen.
Aber was sind Sie denn eigentlich
und wo kommen Sie denn her?
Eloya. Ich bin die Biene eloya. Mit
meiner Pflegenmutter Kossomdra bin
ich heute zum erstenmal aus der
Königsburg unseres Stammes aus-
gefliegen; ich bin noch so jung und
solte schon arbeiten - da bin ich ihr
davongeflogen und gedanke vor-
läufig nicht zurückzukehren, bis
ich nicht alle Herrlichkeiten der

Welt gesehen habe.

Peppi (höflich) So, so! Klar, du wirst
bald froh sein, wenn du wieder zu-
rückkehren kannst. Es gibt noch große
Sefahren —

Maja. O nein, hier ist es tausendmal
schöner als in der dunklen Bienenstadt.
Niemals werde ich noch dort zurück-
kehren, um Honig zu tragen oder
Wachs zu bereiten. O nein, niemals
werde ich das tun. Ich will die
blühende Welt sehen und kennen
lernen; ich bin nicht wie die anderen
Bienen sind, mein Herz ist für
Freude und Überraschungen, für
Erlebnisse und Abenteuer bestimmt.
Ich will keine Sefahren fürchten —

habe ich nicht einen Strudel und
Kraft und Mut?

Peppi. Ach ja - aber -

Major. Aber Sie haben es wirklich
reizend hier. Und dieser Duft hat
etwas geradezu Betörendes.

Peppi (stolz und wohlwollend lächelnd).

Man muss wissen, wo man sich
verfügt. Sorge mir, wo du hingehst
und ich werde dir sorgen, wieviel
du wert bist. Übrigens - haben Sie
vielleicht Hunger? Ist etwas Honig
gefüllig?

Major (plätt hervor) Ach ja, das wäre
mir wirklich sehr angenehm!

Peppi (nicht und verschwindet im
Blumenkelch)

Chaja (streichelt das Rosenblatt) etc, es
ist wirklich ein grosser Genuss zu
leben und diese Beherrschung ist
den dumpfen und überfüllten Etagen
nicht zu vergleichen, in denen wir
leben und arbeiten. Sehen diese
Stille ist ganz herrlich. (Sie hört
Pappi schelten und brünnen und
erschrickt.)

Pappi (nach Anrichte). Mischen Sie,
dass Sie hinüberschauen, Sie frecher
Wicht.

Ein helles Stimmchen (voll Angst und
Verdruß). Natürlich, wenn ich allein
bin, dürfen Sie sich herausnehmen,
mir zu nahe zu treten! Aber
worten Sie, wie es Ihnen ergehen
wird, wenn ich meine Gefährten

hale! (schweif in. los) Sie sind ein
Soubriou. Gut, ich gehe! Aber Sie werden
die Bezeichnung, die ich Ihnen gegeben
habe, niemals vergessen!

Pepi (kommt zurück und wirft
Majin mürrisch auf einem Blättchen
ein Klumpchen Honig hin) Es ist ein
Schandtal! Nirgends hat man Ruhe
vor diesem Saisinet! (trachtet sich
den Schmerz von der Stirn und
atmet schwer).

Majin (nimmt ruck einen eküud voll
und knickt, fragt mit vollen Birken).

Wer war denn der?

Pepi (verdrisslich). Essen Sie bitte, erst
den eküud leer, schlucken Sie erst
hinunter, so versteht man sie nicht.

(Majin gähnt) Eine etweise war es.

Storben denn diese Leute, wenn garste
Lind warte sich Stunde für Stunde
nur für sie? Und so ohne Stills
Lind erstand in die Türschwelle
zu dringen! Meine Frau macht mit
den Kindern einen eiligen Spaziergang
Lind lurt wirklich wieder die Hinter-
tür nicht geschlossen. Ich würde mich
schämen, das gleich anzukündigen. Wenn
ich nicht wüßte, das es bei den Eltern
in der Tat Mangel an Lebensort ist,
würde ich keinen Augenblick anstehen,
sie als Diebe zu kennzeichnen. — O, Sie
verzeihen, ich vergesse, mich Ihnen ebenfalls
vorzustellen. Ich heiße Peppe, von der
Familie der Rosenkränzer.

Maria. Es freut mich sehr, Sie kennen
gelernt zu haben. (Verlegene Pose.)

Sie haben entzückende Fühler - einfach süß.
Pepai (geschmeichelt) Können Sie, darauf
hört man. Wollen Sie auch die Rück-
seite sehen?

Mojir. Wenn ich bitten darf?

Pepai (streckt die Fühler der Lame zu).

Für mich, nicht?

Mojir. Ich hätte so etwas nicht für
möglich gehalten. Meine eigenen Fühler
sind sehr unscheinbar.

Pepai. Können Sie, jedem das Seine. Dafür
haben Sie zweifelloß schöne Ohren und
die goldene Färbung Ihres Körpers hat
viel für sich.

Mojir (freut sich und trinkt noch ein
Tröpfchen Honig). Es ist eine ausgezeichnete
Ordnung!

Pepai. Bitte, nehmen Sie mir noch, es
ist Rosenhonig erster Ernte. Man muß

sich etwars in recht nehmen, damit man
sich nicht den Ohren verlor. Es ist
wisch nach Frau der, wenn Sie vielleicht
Durst verspüren.

Maja. Vielen Dank. Ich möchte nun
weiter fliegen, wenn Sie erlauben.

Pepi (lacht). Fliegen und immer
fliegen - das liegt euch Bienen im
Blut. Ich begreife diese mühsame Art
nicht recht. Es tut doch viel für ^{nicht?}
sich, um Plätze zu bleiben, finden Sie

Maja. Ach, ich fliege so gern. (Gibt ihm
die Hand.) Also, vielen Dank und
leben Sie wohl! (fliegt ab.)

Pepi (ruft ihr noch). Auf Wiedersehen!

(Die Frau des Kräfers und ihre vier
Kinder kommen aus der Kutsche (im Gras).

Peppi. Seid Ihr schon da? Wartet, ich
komme zu Euch hinter, wir wollen
unser Chorgewandchen machen und
unser Liedchen singen. Die Sonne scheint
so herrlich schön, da wollen wir fröhlich
sein. (Während er hinter dem Sturm der
Rose hinterherkriecht, beginnt die Chorik
das Turpspiel zu Lied und Trug)

Lied und Trug der Rosenkrieger.

Alles steht in Gold und Grün
wonn und sommerlich
etc. etc. bis

Wenn die Rose welkt u. fällt
Muss auch ich dahin.

Verhörung.

II. Bild.

Begegnung am Waldsee.

Maja (kommt und fließt eine Weile
über die Wasserfläche, setzt sich dann
auf das grüne Blatt einer Seerose).

Ich, was das schön! Es ist wirklich
eine Wonne, so über eine Wasserfläche
schweben zu fliegen. (putzt sich) Herrlich,
also wirklich ganz herrlich.

Ein kleiner Brummer (krücht über
Blatt herum, sieht sie erstaunt an).

Was wollen Sie hier auf meinem Blatt?

Maja (erschrickt, forst sich aber gleich).

Man wird sich doch wohl einen Augenblick
ausruhen dürfen?

Brummer (setzt sich ihr gegenüber) Aber ja —
aber Sie sollten lieber arbeiten, als so in

der Welt herumfliegen. Aber, wenn Sie der
Ruhe bedürfen - meinetwegen - ich werde
warten, bis Sie weiterfliegen.

Maja. Aber es sind doch wirklich Blätter
genug da.

Brunner. Alles vermietet! Man ist heu-
tutage froh, wenn man ein kleines Stünd-
stück sein eigen nennt. Wäre mein Vorgänger
nicht vor zwei Tagen von der Libelle ge-
fressen worden, so hätte ich heute noch
keine rechte Unterkunft. Immer bald hier
bald dort zu übernachten, hat viel gegen
sich. Es hat halt nicht jeder ein so geordnetes
Schwärmwesen, wie Sie es pflegen. Aber
mein Kame ist Herr Christoph, mit Verlaub
mich Ihnen vorzustellen.

(Man hört ein helles, klirrendes Lärmen in der
Luft, das immer näher kommt.)

Am Gottesmitten, der kommt schon wieder

eine Libelle! Oh, mich soll sie nicht
ermischen. (läuft rückwärts hin u. her auf
dem Blatt.)

Majja. Kommen Sie schnell, ich verstecke Sie.
(Brümmen lüchelt sich platt auf den Bauch
fallen, Majja setzt sich auf ihn und steckt ihm
mit den Flügeln.)

Libelle (kommt geflogen, setzt sich
auf den Schilfboden) Ich hörte eben einen
Brümmen sprechen — wo ist er?
Majja (zornig) Er ist fortgefliegen, weil
er sich vor Ihnen fürchtete. Er sagte,
Sie würden ihn sicher fressen.

Libelle. Ja, das hätte ich auch sehr gerne
getan. Ich habe heute noch nicht gefrühstückt.

Majja. Schwimmen Sie sich denn nicht? Wie
kann man mir so grausam sein?

Libelle. Stellen Sie sich doch nicht so.

Ihre Empfindsamkeit macht mir

geringen Eindruck auf mich. Eruchen Sie
es denn besser? Eügenscheinlich sind Sie
noch sehr jüing und haben sich im
eigenen Horise nur wenig eingesehen.
Wenn im Sommer das Drohen worden
in Ihrem Stuck beginnt, empört sich
die Thumwelt nicht weniger, und ich
meine, mit mehr Recht. (Will zu elhysis
hinunterfliegen)

elhyis (ängstlich u. zornig) Bleiben Sie dort
und unterstehen Sie sich nicht, mir mich
nur um einen Schritt näher zu kommen.
Ich würde mich nicht besinnen, inner-
züglich von meinem Stachel Gebrauch zu
machen.

Libelle (absehend u. langsam) Die Libellen
leben in bestem Einvernehmen mit dem
Volk der Bienen.

elhyis (wirsch). Sie tun mich gut abzu-
ruhen.

Libelle. Meinem Sie etwar ich hätte Furcht vor
Ihnen, ich - vor Ihnen? (Lärst mit einem

Rück den Schilfflorum los u. fliegt dicht auf der
Oberfläche des Wassers zu einem andern Blatt,
auf das sie sich setzt.)

Majir (ist ganz entzückt von dem herrlichen
Fliegen der Libelle, vergisst ganz die Gefahr
die dem Bräunmer droht, klopfelt in die
Hände u. ruft begeistert). Wie wunderschön!

Wie wunderschön!

Libelle (ganz erstaunt) Meinem Sie mich?
(geschmeichelt) Ja, ich kann mich sehen lassen,
dies ist wahr. Sie hätten die Begeisterung
erleben sollen, in die gestern einige Menschen
gerieten, die mich vom Bach sahen, wo sie
sich hingelegt hatten.

Majir. Ah! Menschen haben Sie gesehen?

Libelle. Natürlich! Aber es wird Sie zweifellos
interessieren, wie ich heiße. Mein Name ist
Schmück, von der Familie der Kitzflügler, im
Besonderen der Libellen.

Majir. Ich heiße Majir — aber bitte, erzählen
Sie von den Menschen. Haben die auch einen

Stachel?

Libelle. Mein Gott, was sollten die wohl damit vorfangen? Nein, sie haben schlimmere Waffen gegen uns und sie sind uns sehr gefährlich. Es gibt niemand, der nicht Angst vor ihnen hätte, besonders vor den kleinen, bei denen man die beiden Beine deutlich unterscheiden kann. Diese heißen Kurben.

Kurze (Artemus vor Erregung). Stellen sie Ihnen noch?

Libelle. Ja, ist Ihnen denn das nicht ver-
stündlich? (nicht stolz auf ihre Flügel)
Ich bin mir selten einem Menschen begegnet,
der nicht den Versuch gemacht hätte, mich
zu greifen.

Kurze (ringstlich). Was haben denn wir?

Libelle (bescheiden lachend). Wir haben
eben etwas sehr Angenehmes, einen anderen
Grund weiss ich nicht. Es ist vorgekommen,
dass Leute unserer Familie, die sich haben

greifen lassen, die fürchterlichsten Qualen
und zuletzt den Tod haben erliden
müssen.

Maja (entsetzt). Sind sie aufgefressen
worden?

Lihelle (beruhigend) Nein, nein - das
glaube nicht. So viel bekannt ist, währt
sich der Mensch nicht von Libellen. Aber
im Menschen leben zuweilen Mordgelüste,
die wohl ewig unzufrieden bleiben.

Es mag Ihnen unglaublich erscheinen,
aber in der Tat sind Fälle vorgekommen,
in denen sogenannte Korbweidenmenschen
Libellen gefangen haben und ihnen aus
ihrem Verstand die Beine oder die
Flügel ausgesaugt haben. Sie zweifeln?

Maja (ganz entsetzt) Natürlich zweifle
ich daran - so schlecht können Menschen
auch nicht sein?

Lihelle (zuckt die Achseln). Ach, du lieber

von dem Knaben, der ihn fing,

Gott! Ich hatte einen Bräuder; er berechnete zu den besten Hoffnungen, nur war er etwas leichtsinnig und leider sehr neugierig. Er fiel in die Hände eines Knaben. Das brachte ihm den Tod.

Mojir. Warum starb er?

Libelle (schlüpft auf, wischt sich die Tränen).

Er ist in die Tasche gesteckt worden und das hielt niemand aus.

Mojir (ringstlich) Was ist denn das wieder?

Libelle. Die Tasche ist eine Verratskammer, die die Menschen in ihrem inneren Fell haben. Darin wurden meinem armen Bräuder die Flügel u. die Beine gebrochen. Als ihn der Knabe aus der Tasche nahm und ihn in diesem Zustand sah, warf er ihn fort und eilte weiter. Ich hörte die Hilferufe meines Bräuders u. fand ihn im Sasse liegen. Ich kam mir noch zeitig genug um ihm die Augen zuzubringen. Er legte seinen Arm um meinen

Hrbs und küsste mich zum Abschied. Dann
starb er tapfer und ohne Klage als ein
kleiner Held. - Ist Ihnen auch schon
so etwas Trauriges passiert?

Maja. Nein, ich bin eigentlich bis jetzt
immer froh gewesen.

Libelle. Da können Sie gut denken.

Maja. Sie tun mir herzlich leid, ich
möchte Sie so gerne trösten, aber wie?

Libelle. Lassen Sie's mir gut sein - unser
Schicksal müssen wir alle tragen. Aber
es wird kühl und ich muss wieder in
die Sonne. Auch weil Sie ein so gutes
Herz haben u. ich Ihnen so viel Trauriges
erzählt habe, wollen Sie zum Abschied noch
etwas Schönes erleben. Haben Sie schon
einmal einen Libellentanz gesehen?

Maja. Nein, aber ich möchte ihn so gerne
sehen.

Libelle. Dann warten Sie einen Augen-
blick. Ich hole meine Freundin. (fliegt ab.)

Maja (steht auf, zum Bräunmer) Jetzt fliegen
Sie aber schnell fort, bevor Schmirke zurück-
kommt.

Bräunmer (schüttelt sich verächtlich)

Ach, was, lassen Sie mich in Ruhe mit
Ihren Schmirke. Sie sind nie alle Weiber.
Hat einer ein schönes Stüßere, sind sie
gleich vernarrt in ihm. (staut sich) Den
ganzen Bruch haben Sie mir eingedrückt
und jetzt sind Sie auch noch davon Schuld,
dass das ganze Gesindel herkommt. (pößt sich)

Maja (wütend) Sie sindunkuhner Geselle!
Sie verdienen wirklich Ihren Namen. Erst
rette ich Ihnen das Leben und dann
bräunnen Sie mich!

Bräunmer (zornig) Wenn Sie nicht einen
Stachel hätten, dann —
(dann hört die Libellen zirren)

Maja. Schnell fort!

Bräunmer (fliegt dümmend ab,
Libellen kommen).

Libellentanz und Lied.

Lieblieh ist der stille Fluss,
wenn der Morgenwinde Gruss
etc. etc.

goldner Sommer, hohle Trunk
herrlich ist es heute.

(Libellen etc.)

Morgen. O, das war schön!

Vorhang.

